

Zwischen Berufsfindung und Ausbeutung



*Graffiti am Mauerpark in Berlin:
Genau so sollte ein Praktikum nicht sein.*

Seit einiger Zeit ist der Begriff „Generation Praktikum“ in aller Munde. Das Praktikum hat sich dabei teilweise von einer Entscheidungshilfe für die Berufswahl zum dauerhaften Arbeitsverhältnis gewandelt. Unternehmen nutzen, angesichts des Mangels an rechtlichen Bestimmungen, Hochqualifizierte in Scheinpraktika aus. Was bedeutet das für die Zukunft unserer Generation?

Das Praktikum hat durch die aktuelle Debatte einen negativen Ruf erhalten, den es eigentlich nicht verdient. Denn Praktika können sehr sinnvoll sein (siehe auch Kommentar Seite 5). Sie geben einen Einblick in die Tätigkeitsfelder und Arbeitsabläufe der jeweiligen Firma, vermitteln praktische Kompetenzen und Fachwissen und erleichtern so die Berufswahl. Networking sollte in diesem Zusammenhang ebenfalls erwähnt werden. Kontakte, die während des Praktikums geknüpft werden, können im späteren Berufsleben von erheblichem Nutzen sein.

An der Uni Mannheim ist ein Praktikum fester Bestandteil des Studiums (siehe hierzu auch Interview auf Seite 6). Die Studierenden können auf diese Weise erste berufspraktische Erfahrungen sammeln. Angesichts des Bachelor- und Master-Systems ist es allerdings schwierig, Zeit für ein Praktikum zu finden. Bei einer Dauer von meist sechs bis zehn Wochen stellt

sich zudem die Frage nach dem Nutzen. Zur Aneignung neuer Qualifikationen und als ernstzunehmende Referenz im Lebenslauf reicht es in den meisten Fällen jedenfalls nicht aus. Ein erster Einblick kann aber immerhin gewonnen werden.

Vorsicht vor Scheinpraktika

Es gibt zahlreiche Unternehmen, die Scheinpraktika anbieten und Praktikantinnen und Praktikanten regelrecht ausbeuten. Dubiose Vergütungsregeln und ein Aufgabenspektrum, das beispielsweise zu 80 Prozent aus fachlichen Tätigkeiten und zu 20 Prozent aus Küchendienst besteht, gehen am Ausbildungsauftrag des Praktikums vorbei. Solche Praktika sollten Ihr auf keinen Fall annehmen.

Auch Praktika, bei denen reguläre Arbeit für wenig oder gar kein Geld verlangt wird, sind nicht erlaubt. Gerade Hochschulabsolventinnen und -absolventen lassen sich jedoch häufig auf solche Scheinpraktika ein, wenn das Unternehmen mit der Aussicht auf eine Übernahme lockt – was sich anschließend jedoch zumeist als leere Versprechung erweist.

Gesetzliche Bestimmungen

Für Unternehmen lohnt es sich, Praktikantinnen und Praktikanten einzustellen, da diese meist hochmotiviert, qualifiziert und billig sind. Hinzu kommt ein Mangel an gesetzlichen Regelungen, von dem die Unternehmen profitieren. Ein im Studiengang vorgeschriebenes Pflichtpraktikum ist grundsätzlich sozialversicherungsfrei. Freiwillige Praktika während des Studiums werden wie Mini-Jobs behandelt; somit fallen in der Regel ebenfalls keine Steuern und Abgaben an. Dies ist aus Unternehmenssicht ein Vorteil gegenüber regulären Arbeitsverhältnissen.

Ein klarer politischer Rahmen in Bezug auf Praktika könnte dem Missbrauch ein Ende setzen. Der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) fordert daher bereits seit 2008 eine gesetzliche Mindestvergütung von 300 Euro, eine Begrenzung der Praktikumsdauer auf drei Monate und klare Ausbildungsziele. Ein entsprechendes Gesetz kam jedoch bisher nicht zustande. Dies liegt unter anderem daran, dass die Existenz des Massenphänomens „Generation Praktikum“ durchaus umstritten ist. Die wenigen Studien zum Thema besitzen nur geringe Aussagekraft und konnten keinen eindeutigen Beleg liefern.

Keine aussagekräftigen Zahlen verfügbar

In einer 2011 veröffentlichten Studie des DGB liegt der Anteil von Praktika nach Abschluss des Universitätsstudiums bei 38 Prozent. Da die Geistes- und Sozialwissenschaften in der Erhebung überdurchschnittlich vertreten sind, ist die Zahl aber wahrscheinlich deutlich niedriger. Die HIS-Studie (2007) gibt z.B. lediglich 15 Prozent an. Fest steht in jedem Fall, dass über die Branchen hinweg große Unterschiede existieren. In den Geistes-, Kultur-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften sind Praktika auch nach Studienabschluss häufig, in technischen und naturwissenschaftlichen Fächern dagegen eher selten.

Laut „Praktikantenreport 2012“ der Internetplattform „meinpraktikum.de“ sind die meisten Studierenden und Auszubildenden sowie Schülerinnen und Schüler entgegen aller Erwartungen mit ihrem Praktikum zufrieden. Die Gründe dafür sind eine hohe Verantwortung und spannende Aufgaben. Bei einer genauen Prüfung der Angebote könnt Ihr demnach auch als Vertreter*in der „Generation Praktikum“ einen ordentlichen Praktikumsplatz finden.

sb

Studium Generale bietet Fortbildungen an

In Zusammenarbeit mit verschiedenen Kooperationspartnern bietet das Studium Generale in diesem Semester kostengünstige Fortbildungen an. Teilnehmen können Studierende der Rhein-Neckar Region sowie Mitarbeiter der Universität Mannheim und Mitglieder von ABSOLVENTUM. So können Interessierte an der Handwerkskammer Rhein-Neckar Odenwald den Zertifikatskurs „DemografieplanerIn“ oder „DemografietrainerIn“ belegen und die telc GmbH bietet in Kooperation mit dem Studium Generale den Lehrgang „Zertifizierter Fremdsprachentrainer“ an. Weitere Informationen unter www.studiumgenerale.uni-mannheim.de/de/fortbildungen.

Ein Erfahrungsbericht zum Zertifikatskurs „DemografieplanerIn“ erscheint in der nächsten bAStA-Ausgabe.

jap